

Eduard Habsburg-Lothringen

ABENTEUER » ALTE MESSE «

Ein Reiseführer für Neugierige



ABENTEUER »ALTE MESSE«

Eduard Habsburg-Lothringen

ABENTEUER
» ALTE MESSE «

Ein Reiseführer für Neugierige



Renovamen-Verlag

Impressum

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek,
abrufbar unter <http://dnb.ddb.de>

Eduard Habsburg-Lothringen
Abenteuer »Alte Messe«
Ein Reiseführer für Neugierige

83 Seiten, Bad Schmiedeberg 2026

1. Auflage 2026

© für die vorliegende Ausgabe:
Renovamen-Verlag, Bad Schmiedeberg 2026

www.renovamen-verlag.de

ISBN 978-3-95621-179-9

EINLEITUNG

Dieses Büchlein ist eine Heranführung an die Alte Messe, ein kleiner »Reiseführer« zu diesem im deutschsprachigen Raum noch weitgehend unbekanntem Thema, und zunächst muß ich einige Begriffe klären. Was ich als die Alte Messe bezeichne, ist die lateinische Form der Liturgie, welche seit ältesten Zeiten der Kirche, lange vor dem 6. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts, der »Normalfall« für die meisten Katholiken weltweit war. Sie heißt auch (seit Benedikt XVI.) »Messe in der Außerordentlichen Form des Römischen Ritus«, anderswo verwendet man auch den Ausdruck *Vetus Ordo*, Überlieferter Ritus oder Tridentinischer Ritus.

Das unterscheidet sie von der heutigen Messe, die auch die »Ordentliche Form« genannt wird, oder *Novus Ordo*. Letztere ist die Messe, welche seit Ende

der 60er Jahre für praktisch alle Katholiken die Normalform der Messe geworden ist.

»Lateinische Messe« existiert ebenfalls, diesen Ausdruck verwende ich aber ungern, weil für die meisten Katholiken der heutigen Messe der Begriff synonym steht für die heutige Messe, aber auf Lateinisch gebetet. Das ist aber, wie wir im Verlauf des Büchleins sehen werden, ein ziemlicher Unterschied.

Außerordentliche oder Ordentliche Form verwende ich eher selten, weil es für Otto Normalverbraucher einfach unendlich kompliziert auszusprechen ist (»Liebling, schaust Du mal, wo heute Vormittag in Köln eine Messe in der Außerordentlichen Form des Römischen Ritus ist?«).

Schließlich hoffe ich, daß aus Ton und Duktus dieses Buches hervorgeht, daß meinerseits keinerlei Aggressionen oder Vorurteile gegen die heutige Messe bestehen, welche durch ein halbes Jahrhundert die für mich normale Liturgie war, welche auch mein Zuhause war und mich geprägt hat, bevor ich,

eher spät, die Alte Messe entdeckt habe. Unnötig zu sagen, daß ich auch weiterhin immer wieder den *Novus Ordo* frequentiere.

Warum dieses Büchlein?

Ganz einfach deswegen, weil ich gewünscht hätte, so ein Büchlein zu haben, als ich zum ersten Mal völlig unvorbereitet in eine Alte Messe hineinstolperte. Ich bin der Meinung, daß es für die meisten normalen Katholiken von heute eine große Hilfe bedeuten kann, ihre erste Begegnung mit der Alten Messe nach einer kleinen Hinführung zu haben.

Denn bei allen vertrauten Elementen ist die Alte Messe doch auch fremdartig.

Bevor ich die Messe im Überlieferten Ritus vor wenigen Jahren in Ruhe kennen- und schätzen lernen konnte, bin ich in meinem Erwachsenenleben zweimal ohne irgendeine Vorbereitung in so einen traditionellen lateinischen Ritus gekommen. Einmal in Italien und einmal in Österreich. In beiden Fäl-

len luden mich wohlmeinende Menschen ein, und in beiden Fällen erklärten sie mir vorher nichts, wohl in der Annahme, daß die Erfahrung des Überlieferten Ritus alleine genügen würde, mich zu begeistern. Nun, beide Male war ich vor allem hoch irritiert über das, was ich dort sah, und hatte wenig Verständnis für all die fremdartigen Elemente. Dabei gehöre ich zu denen, die man gewöhnlich eher als konservative Katholiken bezeichnen würde, mit einer großen Liebe und lebenslangen Verbindung zur Liturgie, und dennoch stieß mir die unvorbereitete Begegnung mit dem Alten Ritus sehr hart auf. Vielleicht spielte eine Rolle auch eine Anzahl von Vorurteilen, welche ich durch meine fünfjährige Tätigkeit in einer österreichischen Diözese gehabt habe. Praktisch jeder, der mir etwas über Traditionalisten und den Alten Ritus erzählte, hatte massive Vorurteile gegen die Liturgie und auch besonders gegen jene Katholiken, welche diese frequentierten. Man bezeichnete sie als Sonderlinge, und jemand sagte mir wortwörtlich:

»Das sind Menschen, welche in ein Schwarz-Weiß-Bild verliebt sind.«

Mit diesen Vorurteilen im Kopf konnte ich eigentlich meine ersten Messen im Alten Ritus nur mißverstehen.

Jedenfalls: Beide Male verließ ich die Kirche mit dem Entschluß, mir so etwas Sonderbares sicher nie wieder antun zu wollen.

Ich bin natürlich nicht repräsentativ für alle Begegnungen mit der Alten Messe. Immer wieder lese ich von Menschen, die unvermittelt in einen Überlieferten Ritus gelangen und sofort verstehen, sofort von der Schönheit wie weggeblasen sind. Aber für den vermutlich großen Rest der heutigen Katholiken im deutschsprachigen Raum kann so eine Hinführung wie die, welche Sie jetzt in der Hand halten, doch sehr hilfreich sein.

Um diese Art von Vorurteilen zu überwinden, und um allen eine »kleine Brücke« zu bauen, habe ich dieses Büchlein geschrieben. Es ist also ein klei-

ner Reiseführer hin zur Überlieferten Liturgie, eine Starthilfe. Ich werde ein wenig über Geschichte und Elemente der Alten Liturgie sprechen, ich werde die Hilfsmittel zum besseren Verständnis vorstellen, und ich werde ganz konkrete Tipps für den ersten Besuch in so einer traditionellen Liturgie geben.

Auf keinen Fall ist es ein wissenschaftliches Werk, sondern ein persönliches und »user friendly« – ich bin weder Theologe noch Liturgiker.

Was ist »fremd«/»anders«?

Warum empfinden wir die Liturgie, die immerhin der (lateinische) Normalfall für alle großen Heiligen der katholischen Geschichte von Gregor dem Großen über Hildegard von Bingen, von Franziskus und Thomas von Aquin bis zu Alfons von Liguori und Therese von Lisieux war, als so fremd? Das liegt daran, daß wir durch Jahrzehnte vom *Novus Ordo* auf die neue Form der Liturgie konditioniert wurden. Denn unser Körper, unsere Sinne, unsere Ohren und

Augen, unser Intellekt und unsere Seele sind seit Jahrzehnten an die heutige Messe und ihre Signale gewöhnt. Anders gesagt: man erwartete eine gewisse Menge an Klängen, optischen Signalen und Abläufen, um sich zurückzulehnen in jenem vertrauten Feld, welches wir als »Liturgie« kennen.

Wer zum ersten Mal einer Messe im alten Ritus beiwohnt, stellt fest: diese Liturgie drückt gewissermaßen andere Knöpfe; sie riecht anders, klingt anders, sieht anders aus, wenn auch natürlich die Grundstruktur der Liturgie in weiten Zügen dieselbe ist. Das fängt an mit der Sprache (Latein) und der Richtung der Liturgie (auf Gott gerichtet und nicht zu uns, wir sehen vom Priester über lange Phasen nur die Rückseite). Das geht über lange Phasen von Stille, mit leise gemurmelten Gebeten, und die Tatsache, daß man schon einigermaßen in einem Büchlein mitblättern muß, um im Wortlaut folgen zu können, bis hin zu den zahllosen Kniebeugen, welche der Priester während der Liturgie macht. Priester in der

Alten Messe sind oft in Gewänder gekleidet, welche uns steif und formalistisch erscheinen; ihre Gesten sind langsam und feierlich, was uns unnatürlich vorkommt; und immer wieder fehlt uns der Augenkontakt mit dem Priester. Ich erinnere mich an meine eigene enorme Irritation, als sich in meiner zweiten Alten Messe plötzlich alle Klosterschwestern in der vorderen Reihe erhoben, obwohl der Priester am Altar sich weder bewegt noch irgendetwas gesagt hatte.

Woher wußten die eigentlich, wo der in der Messe war???

Das Ganze dauert eigentlich auch immer länger als z.B. eine gewöhnliche Morgen- oder Sonntagsmesse, und das kann auch irritierend wirken in einer Kultur, in welcher Priester sich bemühen, Liturgien möglichst kurz zu halten, um den Menschen nicht zu viel Zeit zu rauben.

Man selbst ist übrigens kaum als Protagonist in dieser Messe gefragt, die ganze Sache läuft eigentlich ohne unser Singen, Antworten und Mit-Agieren

recht gut ab. Das war für mich immer ungewohnt – ich war über Jahre sowohl Ministrant, Lektor als auch Kommunionhelfer, und ich singe gerne und trage so zur Liturgie bei. Es ist ungewöhnlich, daß sich die Partizipation mehr auf Mitbeten und -lesen, auf das Hören und Sehen reduziert, und weniger auf aktive Tätigkeiten.

Dazu kommen dann noch äußere Steine des Anstoßes: Die Priester tragen beim Einzug oft ein schwarzes Hütchen (»Birett«), welches nach 50er Jahren riecht; Frauen, die Schleier tragen wie im 19. Jahrhundert; sonderbare Teile der Messe vorher und nachher, die man noch nie gesehen hat.

Ich selbst habe das die ersten Male instinktiv abgelehnt, und ich kann jeden verstehen, der ohne Einführung so eine Liturgie einfach nur sonderbar findet.

Warum also trotzdem probieren?

Vielleicht so: selten hat etwas für mich in meinem katholischen Leben so einen gewaltigen Unterschied gemacht wie die Begegnung mit dem Alten Ritus. Und ich bin wahrlich kein unbeschriebenes Blatt – Ministrant seit früher Kindheit, zwei Brüder meines Großvaters Priester, lebenslanger regelmäßiger Sakramentenempfang, regelmäßige Romreisen, Wallfahrten, wie etwa nach Medugorje; Kontakte mit den Jesuiten, mit dem Opus Dei, den Dominikanern, und dann nach meiner Eheschließung etwa 10 Jahre in der charismatischen Gemeinschaft Emmanuel. Klar, danach war ich dann 15 Jahre lang »einfach nur katholisch«, aber weit jenseits der 50 kam dann plötzlich etwas völlig Neues, in Rom: Ich lernte die Messe im Überlieferten Ritus kennen. Für mein persönliches Glaubens- und Gebetsleben, mein Leben mit den Sakramenten, für meine Beziehung zu Christus und meine Treue im christlichen Alltagsleben, be-

gann wirklich etwas neues, das für mich einzig und allein die Frucht dieser Liturgie und ihres Umfeldes ist. Es ist so, als sei mir »ein Licht aufgegangen«. Und nicht nur ich allein – auch für meine Frau und alle meine Kinder war das der absolute Game-Changer. Wie kann das sein, nach reichlich mehr als 50 katholischen Jahren auf dem Buckel? Heißt es nicht, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr? Oder, wie man auf Englisch sagt – ein alter Hund lernt keine neuen Tricks?

Im Glaubensleben offenbar schon.

Dabei waren es weder die Schönheit, noch die Gregorianik, noch der Weihrauch, noch die feierlichen Gewänder, welche mich anzogen. All diese Elemente, die in den Augen der meisten die Hauptgründe sind, welche Menschen zu dieser Liturgie ziehen, sagten mir eigentlich gar nichts. Es war zunächst *die Stille*. Als meine Frau mich in Rom in die erste Alte Messe mitschleppte (widerwillig, wie ich gerne gestehe), und ich hektisch versuchte, in einem

Büchlein zu blättern und zu verstehen, wo ich eigentlich in der Messe war – traf mich plötzlich die Stille. Das Sanctus war eben vorbei, dann wurde es plötzlich ganz still; der Priester betete und tat, es blieb still, alle knieten still, wenig geschah da vorne, die Stille drückte geradezu auf die Ohren, und wurde nur endlich unterbrochen von Glocken, welche die Wandlung anzeigten; und dann wurde es wieder ganz lange still. »Was ist das? Was ist das?« dachte ich erstaunt (wie der Zauberer Merlin im Film Excalibur) – die Stille dauerte an, bis wie eine Erlösung die ersten Worte wieder ertönten und das Pater Noster ankündigten.

Dieser Block an Stille war für mich die Einstiegsdroge; es war mir zum ersten Mal möglich, nach meinem Dafürhalten, den unglaublichen Moment der Wandlung würdig zu erleben. In der heutigen Messe ist die Zeit von Predigt bis Wandlung oft sehr kurz, und kurz nach der Wandlung müssen wir sofort wieder antworten oder gar gleich singen.

Nach der Wandlung im Alten Ritus geht es still weiter. Das sprach mich an.

Das Fremde des Alten Ritus war es, was mich anzog; und ich hatte das Glück, einen Priester zu finden, der mir als mehrfachem Familienvater erlaubte, mehrere Male an einem Seitenaltar ihm bei der Morgenmesse zu ministrieren. Das war für mich der zweite große Schritt. Da ich jahrelang Ministrant in allen möglichen Messen, auch in anderen Ländern, gewesen war, hatte ich gewissermaßen das Rezeptorium, um besser zu verstehen. Und war natürlich kompetent – dachte ich. Es war eine unendlich demütigende Erfahrung, die nur dank der humorvollen Geduld des Priesters nicht noch peinlicher für mich wurde. Ich begriff, daß Ministrantendienst in der Alten Messe etwas Forderndes, Komplexes ist, das über einen längeren Zeitraum erlernt werden muß; zudem führt einen jede neu erlernte Geste tiefer in das Verständnis des Heiligen Meßopfers ein. Der Ministrant kann nicht nur dem Priester wirklich

assistieren, sondern ist gewissermaßen integrativer Bestandteil der Messe. Dafür muß er aber die richtigen Gebetsantworten kennen, entweder erlernt oder über einen langen Zeitraum mit Büchlein in der Hand abgelesen. Nicht nur das, indem er seine Bewegungen rund um den Altar langsam und würdevoll vollzieht, hilft er der betenden Gemeinde, tiefer in die Andacht einzutauchen. Diese Wochen als Ministrant halfen mir jedenfalls enorm.

(Sollten Sie übrigens jemals in einer (stillen) Messe des *Vetus Ordo* ministrieren, hier schon einmal ein Kniff, damit Sie wissen, wo Sie jeweils stehen oder knieen müssen. Der Ministrant ist eigentlich immer in einer gedachten verlängerten Linie vom Meßbuch über den Priester. Ist das Meßbuch links, kniet er rechts hinter dem Priester und umgekehrt ... hat mir damals sehr geholfen.)

Nach diesen Ergüssen meinerseits muß ich mir natürlich die Frage gefallen lassen – ist die Alte Messe »für jeden«? Ich würde es mir nach meinen ei-

genen Erfahrungen – und denen meiner Familie – natürlich wünschen, daß man davon ausgehen kann. Allerdings bleiben für die Akzeptanz des traditionellen Ritus bei manchen Gläubigen, die im *Novus Ordo* aufgewachsen sind, so manche Barrieren eher psychologischer Art, wie z.B. ein Zuviel an Latein. Andere suchen in der Heiligen Messe die Begegnung mit den anderen Gläubigen. Wieder andere suchen in der Liturgie nicht so sehr das Kontemplative, Ruhige, Vertiefende, sondern mehr persönliche Aktion. Der Mensch bleibt oft einfach gerne bei dem, was seine Gebetsgewohnheit geworden ist. Man sollte auch bedenken, daß die Hl. Messe in erster Linie nicht eine zwischenmenschliche Begegnung und ein Gemeinschaftserlebnis ist, das würde dann eher einem teils protestantisch freikirchlichen Verständnis des öffentlichen Gottesdienstes entsprechen. Die erste und tiefste Begegnung findet nämlich mit Gottvater, mit dem Erlöser in seinem real gegenwärtigen Kreuzesopfer und in der Hl. Kommunion statt. Fer-

ner entsteht bei der Hl. Messe nicht nur Begegnung mit den anwesenden Menschen, sondern auch eine Begegnung und ein Gemeinschaftserlebnis mit den Engeln und Heiligen, die ebenfalls an der Hl. Messe teilnehmen.

Für alle jene, welche nun neugierig geworden sind, habe ich dieses Büchlein geschrieben.

GESCHICHTE DER ALTEN MESSE

Nachdem die meisten Menschen heutzutage nur die Form des *Novus Ordo* kennen und sich gar nicht bewußt sind, daß vor dem Jahr 1969 mehr als 1500 Jahre lang eine etwas andere Liturgie die Kirchengeschichte und die großen Heiligen prägte, muß ich hier einen kurzen Exkurs über die Geschichte der Alten Messe einschieben.

Natürlich ist der Begriff »alt« hier mißverständlich. Er läßt vergessen, daß es sich nicht um ein »vergangenes Stadium« handelt, sondern um die organisch gewachsene Gestalt des römischen Gottesdienstes, wie sie betend, opfernd, liebend durch die Jahrhunderte hindurch von der Kirche getragen wurde. Diese Liturgie ist nicht einfach »älter«, sondern die Liturgie Roms, hervorgegangen aus dem Gebet

der Väter, bewahrt durch die Heiligen, geformt von der immer gleichen inneren Ordnung der *ecclesia orans*.

*Der römische Ursprung:
Gregor der Große*

Bereits in den ersten Jahrhunderten nach der konstantinischen Wende beginnt sich die Liturgie der Stadt Rom in klaren Formen zu sammeln. Die große Gestalt Papst Gregors I. – des sogenannten Gregorius »Magnus« († 604) – steht am Anfang der bewußten liturgischen Ordnung, die der römischen Kirche fortan ihr Gepräge geben sollte. Gregor überlieferte, was vor ihm gewachsen war, und brachte ein größeres Maß an Ordnung, Tiefe und theologische Klarheit in das liturgische Leben. Die sogenannte gregorianische Liturgie ist – wichtig – **keine Neuerung**, sondern Ausdruck des liturgischen Gehorsams. Schon bevor Gregor der Große im 6. Jahrhundert die römische Liturgie ordnete, hatte sich die

Feier der Messe bereits über mehrere Generationen hinweg in festen Formen entfaltet. Gregor hat das Bestehende gesichert, gestrafft und überliefert. Seine apostolische Autorität steht am Ende einer organischen Entwicklung, nicht an deren Anfang.

Das Kirchenjahr:

Heilige Zeit

Zugleich entfaltete sich in enger Verbindung mit der Liturgie das Kirchenjahr – nicht als Kalender im modernen Sinne, sondern als ein mystischer Rhythmus, in dem die Kirche die Heilsordnung Gottes in der Zeit feiert. Der Überlieferte Ritus ist mit dem Kirchenjahr untrennbar verbunden: Das liturgische Jahr durchmißt das Leben Christi, die Geheimnisse der Erlösung, die Geschichte der Kirche und ihrer Heiligen. Advent, Epiphanie, Septuagesima, Fastenzeit, Passion, Triduum, Pfingstoktav, die Sonntage »nach Pfingsten«: dies alles ist nicht äußere Hülle, sondern geistliche Wirklichkeit, die sich im Gebet

der Kirche entfaltet. Hier wird Zeit selbst verwandelt, vergeistigt – ein *ordo temporum*, der aus dem Mysterium lebt und nicht bloß aus didaktischer Absicht.

*Das Konzil von Trient und die Bulle
»Quo primum tempore«*

Als im 16. Jahrhundert die Reformation die Fundamente der sakramentalen Ordnung erschütterte, und etwa Liturgien in Volkssprache und zum Volk hingewandt eingeführt hatte, verteidigte das Konzil von Trient die Substanz der heiligen Liturgie mit Nachdruck. Gegen die Verwerfung des Meßopfers und die Auflösung des priesterlichen Charakters bekräftigte es die Messe als wahres Opfer, als unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesgeschehens und als eigentlichen Kult der Kirche. Papst Pius V. folgte dem Auftrag des Konzils, indem er 1570 das römische Meßbuch in einer revidierten, einheitlichen Form promulgierte. Auch hier war seine Bulle *Quo*

primum tempore keine Neuerung, sondern diene der Bewahrung und behutsamen Sicherung der gewachsenen römischen Überlieferung, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte in lebendiger Kontinuität entfaltet hatte. So sollte sie für die ganze Kirche fruchtbar gemacht werden. Das ist wichtig, weil der ebenfalls gerne verwendete Ausdruck »tridentinische Messe« den Eindruck entstehen lassen könnte, Pius V. hätte hier eine Liturgie erfunden. Das ist, wie schon bei Gregor dem Großen, nicht so.

Das *Missale Romanum* sollte überall dort verpflichtend gelten, wo nicht nachweislich ältere lokale Riten von ehrwürdigem Alter (mindestens 200 Jahre) gefeiert wurden. Pius V. verteidigte also das Gewachsene gegen das Willkürliche, dies nicht durch Uniformierung, sondern durch das Prinzip liturgischer Wahrheit.

Die organische Entwicklung bis ins 20. Jahrhundert

Vom 16. bis ins 20. Jahrhundert entfaltet sich der römische Ritus in stiller Kontinuität. Das Kirchenjahr wird verfeinert, neue Feste entstehen, die Heiligenfeste bereichern das Gefüge des Jahres. Dennoch bleibt die Grundgestalt bestehen: Das liturgische Jahr, die liturgischen Zeiten bleiben zyklisch, die Messe Opfer, das Gebet priesterlich. Die Heiligen lebten und beteten diese Liturgie als ihre geistliche Heimat. Papst Pius X. rückte Anfang des 20. Jahrhunderts den Gregorianischen Choral wieder in den Mittelpunkt der Römischen Liturgie und bemühte sich um eine Wiederherstellung von dessen authentischer Form. Er wollte die tätige Teilnahme der Gläubigen fördern, dies aber nicht durch neue Formen, sondern durch die Vertiefung des Verständnisses und das Hineinwachsen in die überlieferte Form. Der gregorianische Choral war für ihn der

Ausdruck des »volksnahen«, im Innersten betenden Gottesdienstes, nicht eine elitäre Musik, sondern das klanggewordene Gebet der Kirche.

So blieb die Liturgie bis unmittelbar zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Einschub für ältere deutschsprachige Leser: Sie kennen sicherlich die Don-Camillo-Filme – wenn Fernandel als streitbarer Pfarrer die Messe liest, geschieht das im Alten Ritus. (Das habe ich übrigens auch erst spät gemerkt. Die Filme wurden noch in den 50er Jahren gedreht.)

Während und nach dem Konzil

Das Zweite Vatikanische Konzil begann seine Arbeit 1962 mit der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* über die heilige Liturgie. Die Konzilsväter bekannten sich zur Tradition und forderten zugleich eine »nobis tradita renovatio«, eine Erneuerung aus dem Überlieferten. Die Konstitution betont: »Schließlich sollen keine Neuerungen eingeführt werden, es sei denn, ein wirklicher und sicher zu erhoffender Nut-

zen der Kirche verlange es. Dabei ist Sorge zu tragen, daß die neuen Formen aus den schon bestehenden gewissermaßen organisch herauswachsen« (SC 23). Was das Zweite Vatikanische Konzil in *Sacrosanctum Concilium* anstrebte, war also eine erneuerte Vertiefung des liturgischen Lebens: eine bewußtere Teilnahme der Gläubigen, eine verständlichere Zeichenhaftigkeit, eine innigere Verbindung von Wort und Sakrament. Dabei sollte jedoch die liturgische Tradition nicht gebrochen, sondern in ihrem inneren Wesen zur Entfaltung gebracht werden.

Die nachkonziliare Umsetzung, besonders mit der Promulgation des *Missale Romanum* durch Papst Paul VI. im Jahr 1969, führte dann zu einer neuen Gestalt der römischen Liturgie, wie sie in unserer Zeit in der überwiegenden Mehrzahl der katholischen Kirchen gefeiert wird, wenn auch nicht selten mit bemerkenswerten Unterschieden im Zelebrationsstil seitens der einzelnen Priester und Gemeinden.

So entstand die alltägliche Messe, der *Novus Ordo*, mit dem der Großteil der Katholiken heute lebt.

In der Folgezeit verschwand die sogenannte Alte Messe über Jahrzehnte weitgehend aus dem Bewußtsein und aus den Kirchen. Sie überlebte jedoch in kleinen Biotopen weltweit und in gewissen Gemeinschaften.

Papst Benedikt XVI. und der Ruf zum liturgischen Frieden

Papst Benedikt XVI. erkannte die Tiefe dieser Wunde. Mit dem Motu Proprio *Summorum Pontificum* (2007) stellte er klar, daß die Überlieferte Liturgie niemals abgeschafft wurde – »Was für frühere Generationen heilig war, bleibt auch für uns heilig und groß«. Der Papst sprach von zwei Formen des einen römischen Ritus: einer ordentlichen und einer außerordentlichen. Sein Ziel war ein liturgischer Frieden, nicht ein Ausgleich durch Kompromiß, sondern

durch Anerkennung der Wahrheit. Benedikt XVI. wußte: Wahre Einheit beginnt nicht mit dem Vergessen der Wurzeln, sondern mit ihrer Wiederentdeckung: »Es gibt kein ›vorher‹ und ›nachher‹ in der Liturgie. Der Ritus ist keine Kleiderfrage, sondern Ausdruck des Glaubens selbst« (Benedikt XVI.).

Das ist übrigens wichtig für alle Gläubigen, welche die Messe im Überlieferten Ritus kennenlernen wollen – sie tun nichts »Verbotenes«, nichts »Schismatisches« gar, wenn sie so eine Liturgie besuchen, auch regelmäßig.

In der Folge von *Summorum Pontificum* ist es denn auch weltweit zu einer »Renaissance« des Alten Ritus gekommen, der sich mittlerweile besonders bei jungen Leuten großer Beliebtheit erfreut. Daran änderten auch einschränkende Restriktionen im Pontifikat von Papst Franziskus nichts.

ABLAUF DER ALTEN MESSE

Die Teile der Messe im römischen Ritus

Zunächst einmal muß man vorausschicken, daß bei aller Fremdheit von Aspekten die Grundzüge der Messe im Überlieferten Ritus doch vertraut sind. Selbst jemand, der ohne vorherige Erklärungen in eine Alte Messe kommt, wüßte gleich, daß er in einer katholischen Messe ist. Er erkennt Priester und Ministranten, den Einzug, Elemente wie Kyrie und Gloria, dann die Lesung und das Evangelium, die Predigt, wenn es Sonntag ist. Das, was wir heute Gabenbereitung nennen. Das Hochgebet, das Sanctus und die Wandlung, das Vaterunser und Agnus Dei, die Kommunion. Schließlich Schlußgebete und Schlußsegen und Entlassung. Am Anfang und am Ende würde so ein Besucher etwas verwirrt von Teilen, die er nicht kennt und die teilweise am Fuße des

Altare stattfinden. Daß alles auf Latein stattfindet, dürfte eigentlich auch kein Problem sein – wäre so ein Besucher in einer katholischen *Novus-Ordo*-Messe in Kenia, würde er die Sprache ja auch nicht verstehen, hier ist es eben Latein.

LATEIN

Sprechen wir doch einmal über das Latein. Ich muß gleich gestehen, daß ich sicherlich nicht der richtige bin für diese Diskussion. Ich habe 9 Jahre Latein am Gymnasium gehabt und nachher 3 Jahre regelmäßig Latein im Studium verwendet. Ich tue mich mit Latein sehr leicht.

Aber was wir begreifen müssen, ist, daß die Messe in lateinischer Sprache nun mal die Messe aller unserer Vorfahren und aller großer Heiligen gewesen ist. Und das in einem Zeitraum, in dem Latein längst nicht mehr Alltagssprache in irgendeinem Land in Europa gewesen ist. Für Karl den Großen im Jahr 800 war die Messe auf Latein genauso »fremd«

wie heute für Sie. Trotzdem hat er sie wie selbstverständlich angenommen und sich bemüht, sie zu lernen und ihr zu folgen. Und glauben Sie es mir, wenn man der Messe in der überlieferten Form regelmäßig folgt, und für die jüngeren unter uns sogar von Kindheit auf, dann werden einem alle diese Passagen vertraut. Und dann passiert das Unglaubliche, daß nämlich unser Geist und unsere Seele von den Texten berührt, verwandelt werden, und die Messe zu unserer Transformation und Heiligung beiträgt. Auch und besonders auf Latein.

Die grobe Grundstruktur der Messe ist also wie gesagt in weiten Zügen vergleichbar – der große Unterschied liegt im Wie und auch in einer viel reicheren Wort-, Gesten- und Bildsprache. Ich kann daher nur dringend empfehlen, in den ersten Messen im Überlieferten Ritus genau zuzusehen und eine Sensibilität für die reichere Wort- und Gestensprache zu entwickeln.

Im Folgenden möchte ich solch eine typische Messe (die übrigens immer ohne großen kreativen Spielraum gleichbleibt) vorstellen, damit man ein Gespür dafür bekommt, was einen erwartet. Später stelle ich dann Hilfsmittel vor, die Messe besser zu verstehen, und gebe Tipps, wie man am besten so einer Liturgie folgt.

Zu Beginn müssen wir noch wissen, daß die nun beschriebene Messe in einer sehr kargen, stillen Form (*missa lecta*), einer reicheren gesungenen Form (*missa cantata*) und der reichsten Version (*missa solemnis*) existiert.

Vor der Messe

Die Gläubigen bekommen das zwar nicht mit, doch der Priester verrichtet bereits beim Händewaschen in der Sakristei und beim Anlegen aller liturgischen Gewänder, von Schultertuch, Albe, Cingulum, Manipel und Stola, schließlich beim Meßgewand, eine Reihe von lateinischen Gebeten. Der Priester kleidet

sich also Gebete sprechend an; das gibt bereits dem Einzug eine andere Atmosphäre.

Ach ja – im Alten Ritus gibt es nur männliche Ministranten. Das vor allem, weil der Ministrantendienst als eine Hinführung auf eine mögliche Berufung zum Priester dienen kann.

Einzug und Stufengebet



Der Priester zieht mit dem Ministranten ein und bezieht nach Vorbereitung des Meßbuches und des Kelches auf dem Altar Position vor den Stufen, wel-

che zum Altar führen. Hier beginnt nun gleich ein Teil, der heutigen Meßbesuchern unbekannt ist, das Stufengebet.

Abwechselnd mit dem Ministranten und leise wird am Fuß der Stufen ein lateinischer Psalm (42, Judica) gebetet, gefolgt vom Schuldbekenntnis erst des Priesters, dann des Ministranten. Unser heutiges Schuldbekenntnis ist gekürzt gegenüber diesem lateinischen Confiteor, es lohnt sich also, den Wortlaut bewußt wahrzunehmen.

Nach den beiden Schuldbekenntnissen, welche wichtig sind, weil sie läßliche Sünden vor der Messe vergeben, steigt der Priester zum Altar hinauf. Hier beginnt nun die sogenannte Vormesse. Was uns spätestens ab diesem Moment auffällt, ist, daß es keinen Volksaltar gibt, und, daß alle Gebete nach unserem Gefühl »mit dem Rücken zum Volk«, in Wahrheit aber »auf Gott hin gerichtet« stattfinden. Der Priester schaut im Verlauf der ganzen Messe sehr selten zu uns. Und es ist ungewohnt, daß Gebete zum Teil

leise gemurmelt gebetet werden und wir als Gemeinde wenig aktiven Anteil daran haben. Vielleicht hilft die flapsige Antwort, die mir einmal ein Priester gab, als ich sagte:

»Aber ich höre gar nicht, was der Priester sagt.« –

»Er spricht auch nicht mit dir, sondern mit Gott.«

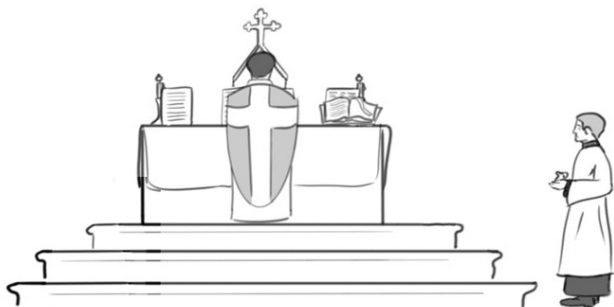
Alle Gebete finden auf Lateinisch statt, auch die Antworten der Gläubigen. Dafür gibt es Meßbücher, davon weiter unten mehr.

Am Altar bereitet sich jetzt ein Opfer vor, welches der Priester in der Person Christi, des Hauptes, vollzieht – wir sind dabei, indem wir mit ihm auf Gott schauen. Unsere aktive Teilnahme ist das Mitbeten und das Schauen.

Vormesse

Der Großteil der restlichen Messe wird sich jetzt am Altar vollziehen, wo der Priester in verschiedenen Phasen mittig, rechts oder links Dinge tut. All diese Bewegungen und Orte haben eine tiefe theo-

logische Bedeutung und sind nicht abänderbar. Ein Priester im Alten Ritus bewegt sich auf sehr genau vorgeschriebenen Schienen entlang und hat keinen Spielraum für Improvisation.



Wir sehen den Priester ab jetzt vor allem von hinten – einer der Gründe, warum schöne Gewänder mit Dekorationen, welche der Zeit im Kirchenjahr entsprechen oder dem Tagesfest, sehr viel Sinn ergeben –, denn wir sehen die Rückseite des Gewandes die ganze Messe lang ... Es sollte uns ebenfalls in Gebet und Andacht führen.

Das Kyrie (»Herr erbarme dich«) ist uns vertraut und geschieht im Wechselgebet mit Ministranten oder Gemeinde, ist aber ein wenig ungewohnt, weil jede Anrufung dreimal stattfindet anstatt zweimal, wie wir es kennen. Dann kommt das Gloria (gebetet oder gesungen), und dann die *erste kurze Wendung an die Gläubigen überhaupt* bei der Messe (»Dominus Vobiscum«), und das Kirchengebet, die Oratio vom Tage, welche rechts gebetet wird. Kleine Besonderheit der Alten Messe: wenn an einem Tag zwei Festtage zusammenfallen, kann es hier sein, daß der Priester vor der Lesung zwei »Oremus«/»Lasset uns beten« und Tagesgebete hintereinander betet.

Lehrgottesdienst

Nun folgen Lesung, Zwischengesang, Evangelium und Predigt. Wir werden bemerken, daß es immer nur eine Lesung gibt und nicht zwei wie sonntags in der neuen Leseordnung; wenn wir aufmerksame Meßbesucher im *Novus Ordo* sind, entdecken

wir, daß Lesung und Evangelium häufig anders sind als diejenigen, die im »heutigen« Kirchenjahr dran wären. Das liegt daran, daß die Überlieferte Liturgie der alten Leseordnung folgt, die in 1500 Jahren jedes Jahr gleich war, und nicht über mehrere Jahre zyklisch verteilt sind wie die heutige.

Natürlich wird uns auffallen, daß keine Laien-Lektoren bei Lesung und Zwischengesang vorgesehen sind; der Priester liest (außer bei manchen Situationen in feierlichen Messen) alle Lesungen selber. Hübsches Detail: die Lesung findet rechts statt, das Evangelium links – weil der Priester bei der Messe »nach Osten« blickt (auch wenn Kirchen heute oft nicht mehr »geostet« sind), bedeutet das, daß das Evangelium an »die Heiden« gerichtet ist, welche in alten Zeiten »im Norden« gesehen waren (also links der Altarmitte). Das sehen wir auch daran, daß der Ministrant das Evangeliar auf die andere Seite des Altars trägt.

Manche stoßen sich daran, daß Lesung und Evangelium ebenfalls auf Lateinisch sind («könnte man nicht wenigstens *die* auf Deutsch machen?») – aber auch hier gilt: der Priester spricht zu Gott in der Sprache des zeitlosen Meßopfers, wir stehen lediglich dabei und beten mit und lesen in unserem *Missale* mit. Heutzutage wird zudem vor der Predigt die deutsche Übersetzung von Lesung und Evangelium verlesen.

Anschließend folgt die Predigt. Man wird beobachten, wenn man genau hinschaut, daß der Priester das liturgische Gewandstück »Manipel«, welches bei der Messe am linken Unterarm ist, für die Predigt ablegen wird – weil die Predigt streng genommen kein Teil des Meßopfers ist. Nach der Predigt legt er es wieder an.

Es mag seltsam erscheinen, wenn ich immer wieder auf so nebensächlich wirkende Details hinweise – wir sind aus unserer heutigen Liturgie gar nicht gewohnt, Details wahrzunehmen –, sie sollen aber

etwas von der liturgischen Sprache der »Alten Messe« vermitteln. Nichts ist dem Zufall oder der freien Kreativität des Zelebranten überlassen, sondern alles dient dem Voranschreiten der feierlichen Opferhandlung, welche ja die Heilige Messe ist.

Es folgt das Credo (»Glaubensbekenntnis«), welches sich von unserem gewohnten dadurch unterscheidet, daß man an der Stelle, wo die Menschwerdung erwähnt wird, sich hinkniet.

Opfermesse

Nun vollziehen sich auf der **rechten Seite des Altares** die Vorbereitung von Brot und Wein, mit der Vermischung des letzteren mit Wasser. Es fällt auf, daß die Interaktion zwischen Ministrant(en) und Priester feierlicher und gestenreicher ist als in unserer heutigen Messe. Bei der Händewaschung, bei welcher der Priester im *Novus Ordo* ein kurzes Gebet spricht (»Herr, wasche ab meine Schuld, von

meinen Sünden mache mich rein«), wird hier still in großen Teilen der Psalm 25 gebetet.



Nach einer kurzen Wendung an die Gläubigen («Orate, fratres») folgt jetzt die Präfation (gemäß dem jeweiligen Meßformular) und danach das Sanctus, das gebetet oder gesungen wird. Zum Sanctus werden übrigens die Glocken des Ministranten dreimal geläutet. Ach ja, und mit Beginn des Sanctus kniet man sich hin und bleibt im Knien, bis das Pater Noster uns wieder auf die Füße stellt. Der ganze

Körper bereitet sich durch das Knien ehrfürchtig auf den Höhepunkt der Messe vor.

Hier ist es vielerorts üblich, eine zusätzliche Kerze am Altar anzuzünden, welche auf die kommende Gegenwart Christi hinweist.

Mit dem sogenannten Kanon der Messe (Hochgebet im *Novus Ordo*) beginnt nun der zentrale Teil des Heiligen Opfers. Das Meßbuch zur Linken des Priesters (das wir sehen) zeigt das ganzseitige Bild einer Kreuzigung, und wir sind erinnert, daß die Stufen und der Altar für Golgotha stehen. Im Alten Ritus ist das Wesen der Hl. Messe als Opfer, die Tatsache, daß Christus sein Blut für unsere Sünden hingab, stärker sichtbar als in heutigen Liturgien.

Nun wird es sehr still, und wir hören die Gebete des Priesters nicht mehr. Wir können sie aber in unserem *Missale* mitlesen. Besser ist jedoch, sich innerlich auf das Wunder der Wandlung vorzubereiten. Man kann die Texte auch in Ruhe zu Hause nachlesen, sie sind wunderschön und reich.



Die Wandlung vollzieht sich ebenfalls in völliger Stille. Allerdings gibt ein Glockensignal des Ministranten eine Vorwarnung, kurz bevor es los geht. Der Ministrant läutet bei der Wandlung dann, wenn der Priester vor der Elevation eine Kniebeuge macht, wenn der Leib Christi erhoben wird, und wieder, wenn der Priester anschließend noch eine Kniebeuge macht. Derselbe Ablauf passiert auch mit dem Kelch/Blut Christi.

Wir beugen uns vor dem großen Wunder der Eucharistie. Übrigens: ab dem Moment der Wandlung behält der Priester, bis nach dem Ende der Kommu-

nionspendung, Daumen und Zeigefinger, mit denen er den Leib Christi berührt hatte, zusammengedrückt. Er will es vermeiden, mit den Fingern, welche den Leib des Herrn berührt haben, etwas anderes zu berühren, und eventuell vorhandene Teilchen (Partikel) des Leibs Christi zu verstreuen.

Man achte in dieser Phase (und in der gesamten Messe) auf die häufigen Kniebeugen, welche der Priester vor dem Altar zu machen hat. Diese drücken die tiefe Ehrfurcht vor dem Heiligen aus, welches hier geschieht. Und natürlich vor dem Herrn, welcher jetzt gegenwärtig ist.

Danach geht der Kanon in Stille weiter. Der Priester betet, bis er schließlich die Gläubigen zum Vaterunser einlädt (die ersten Worte nach einer langen, stillen Phase). Das Vaterunser betet der Priester vor, der Ministrant oder die Gläubigen antworten mit der letzten Zeile (»sed libera nos a malo«).

Kommunion

Der Priester betet weiter still, bis er zum Agnus Dei kommt, das er laut betet. Etwas später spricht er *dreimal* sein eigenes »Domine, non sum dignus«/»Herr ich bin nicht würdig« – welches vom dreimaligen Klingeln des Ministranten angekündigt wird. Danach kommuniziert der Priester.

Danach betet der Ministrant das »Confiteor«-Gebet noch einmal halblaut für alle vor, um sich und uns auf die Kommunion vorzubereiten. Wenn der Priester den Gläubigen den Leib Christi zeigt (»Ecce Agnus Dei«), antworten auch sie dreimal »Domine, non sum dignus«/»Herr ich bin nicht würdig«. Dann gehen alle zur Kommunion, im Knien, und empfangen auf die Zunge. Man antwortet nicht »Amen«, sondern erhebt leicht den Kopf, öffnet den Mund und legt die Zunge auf die Unterlippe, während der Priester einen mit dem Leib des Herrn segnet, ein Gebet spricht (auf Lateinisch, Übersetzung »Der

Leib unseres Herrn Jesus Christus behüte deine Seele bis ins ewige Leben«) und ihn uns reicht.

Danach bleibt meist viel Zeit für Gebet, weil es keine Kommunionhelfer gibt und der Priester die Kommunion reicht. Nach der ausführlichen Reinigung der Geräte endet die Kommunion mit dem Postcommunio-Gebet.

Hier spätestens wird auch die kleine zusätzliche Kerze ausgelöscht.

Entlassung

Nach dem »Ite missa est« in der Mitte vor dem Altar (welches in der heutigen Messe als letztes kommt) spendet der Priester erst den Segen. Danach begibt er sich noch einmal zur linken Seite des Altares und spricht leise das Schlußevangelium – der Prolog, also der Beginn des Johannesevangeliums, welcher am Ende jeder Messe gebetet wird.

Während bei einer Sonntagsmesse nun meistens ein Lied kommt (gerne das »Salve Regina«), ist in

der Stillen Messe der Moment für die abschließenden Leoninischen Gebete gekommen – Priester und Ministrant beten im Wechsel drei Ave Maria, ein Salve Regina und das Gebet zum Erzengel Michael.

Danach ziehen sie aus und die Messe endet.

Ein paar Gedanken

Nun, das war jetzt eine verwirrende Mischung aus Vertrautem und Fremden. Ich möchte einen Vorschlag im Umgang mit dem Unbekannten machen. Wenn mir etwas fremd und ungewohnt vorkommt, könnte ich versuchen, mich nicht darüber zu ärgern, daß es mir »nicht schmeckt«; sondern vielmehr mir vor Augen führen, daß alle diese Elemente der Tradition Teile der Messe sind, welche alle großen Heiligen der Kirche über ca 1500 Jahre als *den* Weg zur Heiligkeit und das Zentrum ihres Lebens gesehen haben; daß es so gesehen eigentlich gar nicht so schlecht sein kann, es kennen zu lernen; und, daß ich vielleicht den »mind flip« machen sollte, Gott zu

bitten, mein Herz für die fremden Elemente zu öffnen, damit »mein Herz nach seinem Herzen geformt werden kann«; anstatt mich vor allem zu beschweren.

Vielleicht, anders formuliert, gibt es hier etwas, was ich lernen – und woran ich wachsen könnte.

Letzter Gedanke – die meisten Menschen sind unglaublich beeindruckt von ihrer ersten Begegnung mit Liturgie und Mystik, wenn sie **ihre erste ostkirchliche Liturgie** erleben. Hier beschwert sich aber niemand darüber, daß diese »Liturgie anders als meine gewohnte Sonntagsmesse ist«.

Vielleicht sollte man bei der Alten Messe eine ähnliche Geisteshaltung mitbringen.

Hilfsmittel

Weil die Messe im alten Ritus für die meisten Menschen im deutschsprachigen Raum neu und unbekannt ist und zudem auf Latein abläuft, empfiehlt es sich, gewisse Hilfsmittel zu nutzen. Es ist kein

Zufall, daß viele unserer Eltern und Großeltern in der Zeit vor den 60er Jahren immer »den Schott« dabei hatten («Das vollständige römische Meßbuch lateinisch und deutsch, mit allgemeinen und besonderen Einführungen im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott OSB, herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron, Verlag Herder Freiburg«). Das war ein *Missale* und Gebetbuch, ursprünglich von Pater Anselm Schott herausgegeben, welches den genauen Ablauf der lateinischen Messe und gegenüber die deutsche Übersetzung, sowie die Lesungen und Sondertexte für das ganze Jahr enthielt. Außerdem fand man darin Gebete, Litaneien und anderes. Es gehörte in vielen Fällen dazu, daß man sich vor der Messe z.B. auf der Autofahrt die Lesungen des Tages vorlas. Man verwendete den *Schott* aber auch für Morgen- und Abendgebete. Den *Schott* findet man relativ problemlos (und nicht unbedingt sehr teuer) in Antiquariaten und natürlich auf den üblichen Online-Plattformen für

gebrauchte Bücher. Allerdings sollte man sich von einem erfahrenen Alte-Messe- Geher beraten lassen, welche Auflage man kauft. So ein *Missale* sollte man sich unbedingt zulegen, wenn man ernsthafte und langfristig die Alte Messe besuchen will. Es lohnt sich auch, es vor der ersten Messe ein wenig zu studieren, weil das »Sich zurecht-finden« während der Messe sonst streßvoll werden kann; die bunten Bändchen sind dabei hilfreich.

Für ein erstes Hineinschnuppern genügt es vollkommen, sich kostenlos bei der Priesterbruderschaft Sankt Petrus den *Ordo Missae mit Choral und Liedanhang* zu bestellen.¹ Das ist ein schmales broschiertes Büchlein in braun oder gelb, welches ähnlich wie der *Schott* die Messe übersichtlich zweisprachig enthält und dazu so manche Gebete. Allerdings nicht die Tageslesungen. Und natürlich gibt es im Zeitalter des Handys sehr gute Online-Ressourcen, mit Hilfe derer man der Messe folgen kann. Für den Anfang, oder wenn man sein *Missale* gerade nicht

dabei hat, reicht es vollkommen, wenn man der Messe im Netz folgt.² Dort kann man auch mit etwas Übung einstellen, welche Sprache die Übersetzung haben soll.

Der Vorteil des Online-Textes ist, daß man den Meßtext und die Tageslesungen in einem fort tagesaktuell mitlesen kann; während man beim *Schott* oder *Missale* schon ein wenig Übung braucht, zwischen den verschiedenen Abteilungen des Buches hin- und herzuspringen. Der Nachteil ist, daß ich mein Handy während der Messe eigentlich aushaben will. Zudem paßt so ein Messbuch mit bunten Bändern und schöner Schrift besser zu dem, was da vorne passiert.

Die Fortgeschrittenen können sich inzwischen (seit 2015) das neue *Volksmissale* der Petrusbruderschaft («Das vollständige römische Meßbuch nach der Ordnung von 1962 lateinisch/deutsch») bestellen. Es kostet allerdings ungefähr 70 Euro und ist

ziemlich groß, vielleicht behilft man sich anfangs lieber mit einem antiquarischen *Schott*.

Wenn Sie das Glück haben, Freunde zu haben, welche regelmäßig die Messe im alten Ritus besuchen, ist das sogar ein noch größeres Hilfsmittel als jegliches Meßbuch. Vieles wird klarer, wenn man vor oder nach der Messe mit Freunden sprechen kann und Fragen klären.

Hier noch ein abschließender Tipp, das Meßbuch ist und bleibt ein Hilfsmittel, und mit der Zeit und dem häufigen Besuch der Messe braucht man es weniger und weniger. Das entscheidende ist wirklich die Messe selbst. Die Begegnung mit Christus in seinem Opfer. Auch wenn Sie der Messe im Alten Ritus ohne irgendein Hilfsmittel folgen, ist sie ein ständiges Geschenk und eine Quelle der Gnaden. (»Ex opere operato«, wie man auf Lateinisch sagt, »durch die vollzogene Handlung.«)

Vorschläge vor dem Besuch der ersten Alten Messe

In manchen Gegenden im deutschsprachigen Raum scheint es auf den ersten Blick nicht ganz einfach zu sein, Messen im alten Ritus zu finden. Das liegt zunächst daran, daß die Rückkehr der alten Messe erst seit einigen Jahren so richtig im vollen Schwung ist, speziell seit dem Dokument *Summorum Pontificum* von Benedikt XVI. Zudem ist unter dem Pontifikat von Papst Franziskus eine Reihe von restriktiven Dokumenten herausgekommen, welche das Feiern und den Besuch der Alten Messe vielerorts erschwert haben, trotz einer großen Nachfrage. Das hat dazu geführt, daß viele Priester nicht gerade von den Dächern posaunen, ob und wann sie Messen im Alten Ritus feiern. Trotzdem kann man mit ein wenig Recherche Orte finden, wo man diesen Ritus regelmäßig erleben kann – Pfarren, Klöster, einzelne Priester. Sehen Sie es vielleicht als eine kleine Detek-

tivarbeit an. Das Internet kann dabei behilflich sein, und meistens genügen einige Rückfragen bei Freunden der Alten Messe, um solche Orte auszumachen.

Ein sehr hilfreiches Mittel für den deutschsprachigen Raum ist diese Online-Ressource *Pro Missa Tridentina*.³

In allen größeren Städten gibt es auch öffentlich angekündigte Messen im Alten Ritus; am sichersten fährt man immer, indem man einen zuständigen Priester vor Ort fragt.

Allerdings soll auch nicht geleugnet werden, daß es Gegenden gibt, in welchen man mehrere Stunden fahren muß, um so eine Liturgie zu finden. Es lohnt sich jedenfalls unbedingt. Und bei dem großen Andrang, welcher derzeit speziell bei der Jugend in Richtung Alter Messe herrscht, können wir hoffen, daß zukünftige Dokumente aus Rom den Zugang erleichtern werden.

DIE ERSTE MESSE

Es ist soweit, Sie haben einen Ort in der Gegend gefunden, wo regelmäßig die Messe im Überlieferten Ritus gefeiert wird. Nun wollen Sie endlich einmal eine solche Liturgie erleben.

Ich empfehle grundsätzlich allen, welche die Alte Messe einmal kennenlernen wollen, als wichtigsten Ratschlag (bitte unterstreichen): nehmen Sie sich vor, **auf jeden Fall mehrmals hinzugehen**. Wie Sie aus meiner Einleitung ersehen können, ist die alte Liturgie wirklich etwas anderes. Ohne eine gewisse Regelmäßigkeit des Besuchs ist es meist schwierig, sie wirklich kennenzulernen und tiefer in ihre Geheimnisse einzudringen. Der beste Weg ist also ein **regelmäßiger Besuch über einen längeren Zeitraum**.

Oh ja, und wenn Sie vorhaben, zur Kommunion zu gehen – prüfen Sie, ob Sie im Stande der Gnade sind, und gehen Sie gegebenenfalls zur Beichte.

Hier stellt sich nun die Frage, besuche ich zum ersten Mal eine Sonntagsmesse, eine *Missa Cantata*, welche feierlicher und schöner mit Weihrauch und Gesängen ist? Oder eher eine kargere Stille Messe unter der Woche? Das ist gewissermaßen Geschmackssache und von Mensch zu Mensch verschieden.

STILLE MESSE

Für viele Katholiken kann es schwer sein, am Sonntag auf ihre gewohnte Pfarre mit der vertrauten Sonntagsmesse zu verzichten. So kann, speziell in einer Großstadt, wo die Wege nicht so weit sind, das Projekt Alte Messe unkompliziert angegangen werden, indem man über einen längeren Zeitraum einmal oder zweimal pro Woche in der Früh in einer entsprechenden Kirche eine Stille Messe (*Missa lecta*) besucht. Es ist von Vorteil, daß Priester im Alten Ritus keine liturgiefreien Tage haben, sondern täglich die Messe feiern.

Die »Stille Messe« ist einerseits zunächst schwerer zugänglich, da meistens in großer Stille gefeiert, andererseits mithilfe eines Meßbuches eine großartige Gelegenheit, die Grundstruktur und die Fremdheit der Alten Messe gewissermaßen von ganz nah zu erleben. In manchen Kirchen wird diese Frühmesse auch an Seitenaltären gefeiert.

Hier ein kleiner Exkurs. Bevor ich regelmäßig eine Messe im alten Ritus bei der Petrusbruderschaft in Rom besuchte, habe ich mir in meinem 50jährigen katholischen Leben niemals die Frage gestellt, wozu in alten Kirchen eigentlich all diese Seitenaltäre da sind. Meistens haben sie wunderschöne Gemälde, und der Kunstliebhaber betrachtet sie voller Freude. Aber auf den Altären selbst stehen meistens Blumen. In der Trinità dei Pellegrini traf mich fast der Schlag, als ich eines morgens zur Messe am Hauptaltar kam und sah, wie gleichzeitig an mehreren Nebenaltären Priester ihre private Messe feierten. Auf einmal begriff ich, daß früher schlichtweg jeder Priester täg-

lich in der Früh eine Messe feierte und bei der größeren Anzahl von Priestern einfach mehrere Altäre pro »Kirchenzentrum« notwendig waren.

Bei der Stillen Messe (wie bei der *Missa cantata*) gilt im Allgemeinen: tun, wie die anderen tun. Vielerorts werden wir feststellen, daß vor der Messe die Menschen im Gebet verharren. Man sucht nicht das Gespräch, sondern sitzt oder kniet sich hin und bereitet sich auf die Messe vor. Es ist sehr still, und es bleibt sehr still, so daß es einem schon passieren kann, daß man den Anfang der Messe verpaßt, weil der Priester und der Ministrant so leise einziehen. Der Einzug und das Stufengebet vollziehen sich fast vollkommen in Stille und sind ein Dialog zwischen dem Priester und dem Ministranten. Je nach Gegend und Priester werden viele Teile der Messe in völliger Stille, anderswo leise gewispert oder stellenweise halblaut gesagt, so daß man leichter folgen kann. Aber wenn der Priester seine Messe ohne Ministranten feiert und wirklich ganz still, kann das schon sehr

ungewohnt sein. Wobei auch hier regional manchmal einer der Gläubigen die Antworten an den entsprechenden Stellen übernimmt ... All das erschwert für einen Anfänger die Orientierung ein wenig, aber man kann sich damit beruhigen, **daß man nichts Wesentliches verpaßt, wenn man einfach im Gebet verharret und auf Gottes Wirken und Gnaden vertraut.** Und zuschaut und wie gesagt, **tun wie die anderen tun, knien wenn die anderen knien, und stehen, wenn die anderen stehen.** Man liegt übrigens nie ganz verkehrt, wenn man lange Strecken der Messe kniet – und so eine Haltung hilft auch, unsere Ehrfurcht zu vertiefen.

Noch ein kleines humoriges Detail – ich habe mir angewöhnt, in der »Alten Messe« mich beim Sitzen eigentlich niemals anzulehnen – weil es immer sein kann, daß in der Bank dahinter jemand knien könnte.

Speziell bei der Stillen Messe ist es hilfreich, wenn man sich vorher die Lesung und das Evangelium herausgesucht hat und es mitliest, während der

Priester es liest. (In der *Missa Cantata* wird standardmäßig mittlerweile der Text der Lesung und des Evangeliums noch einmal auf Deutsch vorgelesen, vor der Predigt.)

Ansonsten ist die Stille Messe weniger Audio-Erlebnis als ein visuelles. Ich fühle mich immer an Beschreibungen der Messe aus dem 16. Jahrhundert erinnert, als sich die meisten Gläubigen kein *Missale* leisten konnten oder stellenweise nicht lesen konnten, und trotzdem anhand der Position des Priesters bzw. dem Läuten der Glocken genau wußten, wo man in der Liturgie war. Im Kunsthistorischen Museum in Wien hängt ein Gemälde von 1665, welches das Innere der Jesuitenkirche in Antwerpen zeigt. Im Vordergrund treiben sich alle möglichen Besucher der Kirche herum. Im Hintergrund ist – wirklich winzig – eine Messe am Hauptaltar zu erkennen. Doch anhand der Position des Priesters und der Ministranten kann man ganz genau sagen, welcher Teil der Messe gerade stattfindet.

Fühlen wir uns also in tiefer Verbindung mit unseren Vorfahren, versuchen wir möglichst **mit den Augen zu beten und die einzelnen Teile der Messe visuell zu verfolgen und so besser kennen zu lernen**. Trösten wir uns bei den ersten Malen damit, daß die Messe gültig und voller Gnaden ist, auch wenn wir nicht genau wissen, wo wir jetzt in der Liturgie sind.

Achtung, wenn kein Ministrant und keine Glocke dabei sind, muß man extra wachsam sein, um die (stille) Wandlung nicht zu verpassen ...

Zur Erinnerung, die Kommunion findet im Knien statt, und man empfängt auf die Zunge. Man antwortet auch nicht »Amen«, sondern wird vom Priester mit dem Leib des Herrn gesegnet und bekommt ihn auf die Zunge gelegt.

Ungewohnte Elemente sind nach dem Schlußsegen das Schlußevangelium, der Anfang des Johannes-evangeliums, welches vom Priester auf der linken Seite des Altars gebetet wird und dem wir stehend

folgen. Anschließend die sogenannten Leoninischen Gebete, welche wie beim Stufengebet am Anfang der Messe am Fuß der Altersstufen gebetet werden.

Nach der Messe empfiehlt es sich ebenfalls, in Stille einige Minuten im dankbaren Gebet zu verharren, wenn die Zeit das erlaubt – wie das übrigens vermutlich viele der anderen Meßbesucher tun. Wie ich schon sagte, die Alte Messe ist sehr viel kontemplativer als unsere heutige und das ist noch mehr der Fall bei der Stillen Messe. Lassen wir etwas von dieser Kontemplation in die Minuten nach der Messe hinüberschwappen ... Wer nicht weiß, was er beten soll, kann ja in seinem *Ordo Missae* oder in seinem *Schott* hinten unter den Gebeten nach der Kommunion welche herausuchen.

Zwei bekannte und beliebte Heilige haben übrigens wärmstens empfohlen, nach der Messe noch in Danksagung zu verharren – der Heilige Alfons von Liguori, und auf seine humorvolle Weise der heilige Philipp Neri: als er bei der Messe sah, daß ein Gläu-

biger unmittelbar nach der Kommunion die Kirche verlassen wollte, schickte er ihm schnell zwei Ministranten hinterher, welche ihn mit zwei brennenden Kerzen links und rechts begleiten sollten. Als dieser fragte, was das bedeute, meinte Philipp: das tue er immer, wenn das Allerheiligste Altarsakrament irgendwohin gebracht werde.

Geben wir der Kommunion gewissermaßen »noch ein wenig Zeit, sich zu setzen«, und stürzen nicht gleich in die Welt hinaus.

MISSA CANTATA

Die schönste Form der Messe im alten Ritus ist die feierliche *Missa Cantata* mit Gesang oder die Königsversion, die *Missa Solemnis*, die zu besonderen Anlässen gefeiert wird. Hier fährt die Kirche ihr ganzes Repertoire auf mit Weihrauch, Gesängen, Diakonen und was sonst noch alles. Für viele Menschen ist dieser Einstieg in die Messe im alten Ritus leichter zugänglich. Ganz einfach, weil es nicht die gan-

ze Zeit so still ist, weil ständig etwas geschieht und auch gesungen wird. Und weil es schlichtweg sehr schön ist. Schönheit kann ein echter Toröffner für viele Menschen sein. Der Priester singt zudem große Teile der Messe laut – zwar auf Latein, aber zumindest hört man die Texte und kann damit leichter verfolgen, wo man ist. Auch antworten wir Gläubigen regelmäßig laut.

Nachdem diese Form der Liturgie vor allem am Sonntag zu erleben ist, bedeutet es natürlich, seine Sonntagsmesse in einer fremden Kirche zu feiern. Das mag für manche Katholiken ein befremdliches Erlebnis sein. Werde ich in der Gemeinschaft akzeptiert sein? Was sind die örtlichen Gewohnheiten?

Vielleicht ist es hilfreich, sich zu überlegen, daß die Kirchen, in welchen der Alte Ritus gefeiert wird, in wenigen Fällen so etwas wie klassische Pfarrkirchen sind. Sie sind in den meisten Fällen Zentren, wohin Menschen zum Teil aus großen Entfernungen kommen, weil sie besonders diese Form der Liturgie

suchen. Wir können also vielerorts nicht von einer starken örtlichen Pfarrgemeinschaft im Sinne, wie wir es normalerweise kennen, sprechen. Was diese Menschen vereint, ist also weniger der nette Priester, der Pfarrkaffee und die Gemeinschaft, sondern die Liebe zur Liturgie.

Das ist aber hilfreich und tröstlich, weil es bedeutet, daß in solchen Kirchen das Auftauchen von unbekanntem Gesichtern eigentlich der Normalzustand ist. Niemand wundert sich, wenn jemand neugierig kommt, um eine solche Liturgie einmal zu erfahren. Im Gegenteil, jeder freut sich. Man muß also auch keine Angst haben, »etwas falsch zu machen«. Wenn man nach der Messe nicht sofort angesprochen und herzlich begrüßt wird, liegt das nicht daran, daß keine echte Gemeinschaft besteht, sondern, daß die Menschen oft entweder noch beten oder stellenweise weite Wege haben. Oder einen schlichtweg noch nicht kennen.

Und wer seine übliche Gemeinschaft in der Pfarrkirche nicht missen will, kann ja am Samstag dort in eine Vorabendmesse gehen und dann am Sonntag eine Messe im Alten Ritus ausprobieren.

Ein Unterschied zur heutigen Messe ist, daß es im Alten Ritus keine Konzelebration gibt. Jeder Priester feiert jeden Tag seine eigene Messe – auch, wenn keine Gemeinde dabei ist. Auch am Sonntag – daher die Wichtigkeit der kleinen Seitenaltäre in Kirchen. Anders als in der Stillen Messe werden wir in der feierlichen Liturgie gelegentlich mehr als einen Priester im Umfeld des Altars sehen. Das könnte uns den oberflächlichen Eindruck vermitteln, daß hier konzelebriert wird – weil der Priester dann oft von anderen Priestern um den Altar begleitet wird – aber diese dienen dem zelebrierenden Priester nur als Diakone oder Subdiakone, und halten auch immer einen Abstand vom Altar. Sie selbst zelebrieren dann zu einem anderen Zeitpunkt an dem Tag ihre eigene Messe.

Sind mehrere Priester dabei, wird das Evangelium in manchen Gegenden auch nach dem des Priesters in einer Prozession nach links im Altarraum getragen und »für die Gläubigen« vorgesungen.

Was viele in ihrer ersten Sonntagsmesse im Überlieferten Ritus feststellen werden – und ich habe das so erlebt in Alten Messen von Dallas/Texas bis Wien, von London bis Berlin oder Rom – ist, daß die Alte Messe junge Familien anzieht. Wo immer ich in solche Messen kam, waren Familien, oft mit vielen Kindern, anwesend. Das ist aus vielen Gründen ungewöhnlich. Uns ist über Jahrzehnte das Bild vermittelt worden, daß sich für diese Liturgie nur unbelehrbare, ewiggestrige Ältere interessieren, die »einfach nicht loslassen« können, Sonderlinge, die einfach mit dem Heute nicht umgehen können. Und dann all diese Kinder. Noch dazu in einer Liturgie, die in einer fremden Sprache, auf Latein, gelesen wird und im Schnitt oft länger ist als die heutige Messe. Noch dazu in einer Liturgie, welche über lange Pha-

sen in Stille abläuft. An den meisten Orten konnte ich beobachten, daß die Kinder überraschend brav der Liturgie folgten; nirgendwo gab es »cry rooms«, in denen Kleinkinder den ersten Teil der Messe getrennt verbringen und dann später dazu kommen. Trotzdem lief das Ganze andächtig ab. Und wenn ein Säugling einmal laut wurde, ging halt ein Elternteil für eine Weile mit ihm hinaus.

Wie ist das möglich? Ich weiß es nicht, aber ich denke, daß Kinder, welche vom Säuglingsalter an gewohnt sind, in reiche und schöne Liturgien zu gehen, vielleicht später leichter »brav sind«; vielleicht, weil sie ihre Geschwister beobachten? Jedenfalls habe ich das vielerorts beobachtet.

Eine Bekannte sagte einmal bei ihrer ersten »Alten Messe«, die Kinder würden ja das Latein nicht verstehen. Ich wies sie darauf hin, wie sie alle in ihren Meßbüchern mitlesen und die Übersetzung verwendeten. Und, was wir uns gar nicht vorstellen können – wie vertraut die Messe im Alten Ritus und

alle ihre Teile auch schon einem kleinen Kind sein kann, wenn es diese sein Leben lang erlebt.

Diese Form der Liturgie scheint auch besonders anziehend für junge Männer »jenseits der Firmung« zu sein. Also jene Zielgruppe, die sich in unseren normalen Pfarren längst aus dem liturgischen Leben verabschiedet hat. Meine Töchter wiesen mich in den ersten Alten Messen regelmäßig daraufhin, wie viele (gutaussiehende) junge Männer andächtig in der Bank knieten, ein *Missale* in der Hand – was sie aus den Pfarren zuvor einfach nicht kannten. Viele junge Männer versuchen auch, sich als Ministranten einzubringen und die komplizierte Art des Dienstes am »traditionellen Altar« zu lernen.

Was übrigens in der *Missa Cantata* gesungen wird, ist wirklich regional verschieden – vielerorts schlichtweg gemeinsam die einfachen gregorianischen Versionen von Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei; wenn man den Luxus eines Chors oder Sängers in der Kirche hat, kann man auch kom-

plexere Gesänge die Liturgie begleiten lassen. In Österreich ist es z.B. üblich, die klassischen Meßlieder (z.B. Schubertmesse) zu singen.

Noch ein kleiner Einschub – der Schleier, den ich vorher schon einmal erwähnte. Warum tragen in manchen Alten Messen einige oder viele der Frauen einen Schleier (das ist übrigens regional verschieden)? Ist das nicht Unterwürfigkeit, die zum heutigen Menschenbild nicht paßt? Hat das nicht etwas von Burka, oder von »Handmaid's Tale«? Natürlich nicht – es ist einfach eine Form der Frömmigkeit vor Gott, diesen Schleier während der Messe zu tragen, weil das über die Jahrhunderte so üblich war; ein Zeichen der Demut und auch eine Hilfe für die anwesenden Männer, sich mehr auf die Messe (und weniger auf die schönen Frisuren der anwesenden Frauen) zu konzentrieren. Und der Unterschied zur Burka ist natürlich, daß die Schleier sofort beim Verlassen der Kirche in den Handtaschen verschwinden.

LEBEN MIT DER ALTEN MESSE

Meine eigene Erfahrung mit der Alten Messe hat mich gelehrt, daß sie ein Eingangstor zu einer echten Vertiefung des Glaubens sein kann. Das liegt einerseits bereits an der **kontemplativen Natur dieser Liturgie** – sie ist einfach förderlich, um sich dem großen Geheimnis der Eucharistie gesammelt und regelmäßig zu nähern. Indem wir zunächst die Texte mitlesen und -beten (welche der Priester spricht), steigen wir tiefer in ein Verständnis der Ereignisse während der Messe ein. Die langen Momente der Stille tun nicht nur der Seele gut, sondern sind sowieso eine ungewohnte Oase in einer Welt, die zunehmend vom digitalen Lärm des Handys dominiert ist und praktisch keine Stille mehr zuläßt – ein

Grund mehr, die Meßtexte in einem hübschen Buch mitzulesen und nicht auf dem Handy.

Ich muß auch gestehen, daß ich schlichtweg angefangen habe, öfters unter der Woche in die Messe zu gehen als vorher. Und nicht nur am Sonntag.

Wenn man dem **Zyklus des Kirchenjahres** bewußter zu folgen beginnt – und das tut man als Besucher der Alten Messe automatisch –, beginnt man, die »kirchlichen Jahreszeiten«, die Heiligenfeste und die besonderen Feste zu entdecken. Hand auf's Herz – wissen wir an einem Mittwoch im August eigentlich, welches Heiligenfest wir feiern, welches Märtyrers wir heute gedenken? Wenn wir mit einem *Missale* dem Jahreskreis folgen, tun wir das viel häufiger. Und sind vielleicht ermutigt, im Internet mehr über ihn oder sie herauszubekommen. Aus dem reichen Schatz der Heiligen kennen wir ja eigentlich kaum eine Handvoll besser; es geht hier nicht nur darum, über ihre Leben zu lesen und lernen, sondern sie auch als Verbündete und Helfer in unserem

christlichen Leben zu gewinnen. Ich habe seit meiner Einstieg in die Alte Messe auch begonnen, Texte solcher Heiliger durch die Jahrhunderte zu lesen und zu entdecken, wieviel Reichtum sie meinem Leben geben können. Eine große Rolle spielt auch die Vorbereitung auf Feste – vor großen Marienfesten etwa werden in solchen Kirchen oft gemeinsame Novenen gebetet, welche einen auf das Fest vorbereiten. Man ist dann über Tage im Geheimnis eines Festes verankert und holt so die Geheimnisse des Glaubens auch in seinen Alltag herein. Man gibt Gott noch mehr Raum in seinem Alltag, und das trägt Früchte. Marienfeste besonders werden oft sehr schön und feierlich begangen. Regelmäßige Gelegenheit zur Anbetung vor dem ausgesetzten Leib des Herrn in der Monstranz ist auch ein Kennzeichen von Kirchen im Alten Ritus.

Schon in meiner Zeit im *Novus Ordo* war die **Osterliturgie** der Höhepunkt meines liturgischen Lebens. Alle Elemente sprachen mich an, und rühr-

ten mich oft zu Tränen. Ich kann nur sagen, daß die Osterliturgie im Alten Ritus wirklich noch einmal ein Stockwerk aufsetzt und ein völlig unvergeßliches Erlebnis ist. Stellen Sie sich einfach eine »extended Editon«, eine erweiterte Ausgabe, (wie die Vier-Stunden-Version des *Herrn der Ringe*) ihrer vertrauten Osterliturgie vor, und Sie haben eine ungefähre Vorstellung.

Zur Vertiefung trägt sicher auch bei, daß Priester im Alten Ritus die **Katechese** sehr ernst nehmen. Wo immer möglich, findet diese nicht nur in den Predigten, sondern auch in Form von Kinder- und Erwachsenenkatechesen z.B. an Wochenenden oder abends unter der Woche statt. Ich mußte an mir selbst feststellen, wie wenig ich über meinen katholischen Glauben weiß, und Umfragen unter Katholiken im deutschsprachigen Raum legen nahe, daß viele schon bei normalen christlichen Grundwahrheiten nicht mehr »mitkönnen«. Vielleicht haben wir (neben der Beichte, siehe unten), die Katechese

in den letzten Jahrzehnten sträflich vernachlässigt. Im Alten Ritus findet diese wie gesagt statt, zudem werden einem Schriften und Bücher empfohlen, welche diese vertiefen.

Wer in die Alte Messe geht, ist umgeben von Menschen (und Geistlichen), welche die **Beichte** sehr ernst nehmen. Kein Sakrament ist im deutschsprachigen Raum dermaßen stiefmütterlich behandelt wie die Beichte – in vielen Gegenden hat man sich geradezu stillschweigend davon verabschiedet. Orte, welche die Liturgie im Alten Ritus anbieten, legen großen Wert auf die Beichte – und bieten diese auch reichlich an. Ganz schlichtweg deshalb, weil wir im Stande der Gnade sein müssen, wenn wir den Leib des Herrn empfangen, und zumindest nicht uns einer Todsünde bewußt sein. Vielerorts werden, wenn die Zahl der Priester es gestattet, Beichten z.B. auch während der Sonntagsmesse angeboten. Ganz einfach, weil die Menschen dann sicher in der Kirche sind – und sich bei Beichtzeiten wie »Samstag

von 15.20 bis 15.35 Uhr« niemand gerne auf den Weg macht. Zudem ist es beeindruckend, andere Menschen am Beichtstuhl Schlange stehen zu sehen – auch Familienväter und Kinder – das ermutigt viele, selbst regelmäßiger zu beichten. In Predigten in Messen im Alten Ritus wird immer wieder die Beichte empfohlen, und man wird auch ermutigt, sich mit Hilfe von Beichtspiegeln auf diese Beichte vorzubereiten. Erstaunt entdecken viele, daß es 10 Gebote gibt und nicht nur »das Sechste« zum Beichten. Wer das Sakrament der Beichte ernst nimmt (und Lust, zur Beichte zu gehen, hat eigentlich nie jemand, es ist also immer eine geistliche Disziplin), der hat eine echte Chance, auch geistig zu wachsen.

Priester, welche den Alten Ritus feiern, haben eine große Liebe für all die geistigen Hilfsmittel auf dem Weg zum Himmel, die unseren Vorfahren enorm nützlich waren – all die **Sakramentalien**, **Medaillen und Novenen**, das Weihwasser und die Skapuliere, von denen viele Katholiken noch nie

gehört haben. Sie werden in Predigten und auch in persönlichen Gesprächen erwähnt, und weiterempfohlen. Seit ich den Alten Ritus entdeckt habe, durfte ich zum Beispiel die Verehrung zum Prager Jesulein kennen lernen, die mittlerweile eine große Rolle in unserem Familienleben einnimmt. Ich habe mir das Braune Skapulier auflegen lassen. Ich habe mir völlig unbekannte Novenen entdeckt und in mein Leben eingebaut. Als Familie haben wir begonnen, z.B. im November regelmäßig unseren Rosenkranz auf Friedhöfen zu beten, für die Seelen der Verstorbenen. Das ist nicht nur ein großes Geschenk für diese Armen Seelen, die noch »etwas Hilfe bedürfen, um in den Himmel einzugehen«; es ist auch eine barmherzige Tätigkeit, welche uns gut tut und uns zudem unsere eigene Sterblichkeit bewußt macht.

Ja, natürlich sind all das Dinge, die man auch machen kann, ohne jemals eine Messe im Alten Ritus besucht zu haben – und ich bin sicher, viele Katholiken tun das auch – doch der Überlieferte Ritus ist

das »natürliche Umfeld«, in welches solche Spiritualität hineinpaßt.

Ja, aber ist das nicht alles halber Aberglaube, veraltete und überkommene Frömmigkeitsformen, die wir glücklicherweise nach den 50er Jahren hinter uns gelassen haben? Passen diese Dinge überhaupt in unser erwachsenes 21. Jahrhundert? Plappert man da nicht veraltete Gebete nach, anstatt selbst direkt und von Herz zu Herz mit Gott zu sprechen?

Ich kann aus Erfahrung sagen: was unseren Vorfahren, was den größten Heiligen der Geschichte geholfen hat, auf das ewige Leben zuzugehen – und darum geht es im christlichen Leben – das kann heute auch uns helfen. Ich gehe noch weiter – gerade in einer Zeit, wo unsere gesamte Aufmerksamkeit von einer beispiellosen Menge an (digitalem) Lärm überschwemmt ist, können solche mechanisch wirkenden Gebetsübungen wie Rosenkranz, Novenen, tägliche Frömmigkeitsübungen genau jene Kette sein, mit der wir uns aus dem reißenden Strom des

lärmenden Alltages herausziehen und unseren Blick wieder auf Christus lenken können. Es ist nicht ohne Grund schwerer denn je, zu beten – die alten Hausmittelchen sind heute aktueller denn je. Mir und meiner Familie haben sie jedenfalls geholfen. Und ein persönliches Gebet mit Gott gehört natürlich ebenso dazu.

Und abschließend – trotz der Tatsache, daß es durch die herrschenden Umstände noch wenige echte Pfarren in der Tradition gibt, können viele solcher Orte Gelegenheiten sein, andere Katholiken kennen zu lernen, denen der Glaube wichtig geworden ist. Man schließt **Freundschaften**. Man trifft dort oft Familien mit Kindern, und das kann den eigenen Kindern eine Motivation sein, selbst ihren Glauben zu leben.

Vielleicht habe ich in Ihren Augen ein zu rosiges Bild der Alten Messe gezeichnet. Kann sein. Doch haben wir es selbst genau so erlebt. Was ich mit die-

sem Buch will, ist einfach, Sie zu ermutigen, es einmal zu probieren.

Wer weiß, vielleicht geht bei Ihnen auch eine Tür auf.

Und wenn nicht, haben Sie weiterhin Ihre vertraute Pfarre, Ihr Kloster, Ihre Gemeinschaft, wo Sie weiter Ihren geistigen Weg gehen können.

Danksagung

Diese kleine Schrift wäre nicht möglich gewesen ohne die tätige und aktive Teilnahme von zahlreichen Geistlichen, Laien und Fachleuten, welche mir mit Korrektur, Rat und Vorschlägen zur Seite gestanden haben. Die Betroffenen wissen, wer gemeint ist. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Endnoten

- ¹ www.introibo.net/Publikationen.html
- ² z.B. auf www.divinumofficium.com
- ³ [https://www.pro-missa-tridentina.org/
heilige-messen/standortkarte.htm](https://www.pro-missa-tridentina.org/heilige-messen/standortkarte.htm)

»Lex orandi, lex credendi« – »Das Gesetz des Glaubens ist das Gesetz des Betens«, so lautet ein alter Grundsatz. Der von der Kirche angeordnete öffentliche Kult, der Gott darzubringen ist (so auch in der »Alten Messe«), ist Ausdruck des katholischen Glaubens.

Nähere Auskunft zur katholischen Glaubenslehre findet man vor allem in den Katechismen. Der Renovamen-Verlag hat zwei altbewährte Katechismen neu herausgebracht: einen *Katholischen Kurz-Katechismus* (in Form eines Faltblatts) sowie den *Römischen Katechismus*, der auf Anordnung des Konzils von Trient erschien und in viele Sprachen übersetzt wurde. Beide Katechismen können beim Verlag bestellt werden (der *Katholische Kurz-Katechismus* kostenlos).

www.renovamen-verlag.de

Als vor über 60 Jahren die sich auf das Zweite Vatikanische Konzil berufende Liturgiereform erfolgte, geriet der überlieferte Römische Meßritus vielfach in Vergessenheit, das heißt jener Ritus, der für die Kirche des Westens bis dahin allenthalben, sowohl innerhalb als auch außerhalb der katholischen Kirche, als Ausdruck der Normalität ihres liturgischen Lebens betrachtet wurde. In dieser Kleinschrift eröffnet Eduard von Habsburg eine persönliche Perspektive auf die überlieferte Römische Messe und unternimmt damit den Versuch, Vorurteile, die auch heute noch hie und da gegen sie bestehen mögen, abzubauen und ihre spirituelle Tiefe zu verdeutlichen.

ISBN 978-3-95621-179-9



Renovamen-Verlag